

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Band: 2 (1908)
Heft: 7

Artikel: Ferienreise eines gehörlosen Familienvaters
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

meine Augen nicht wegwenden von den grünen, so bescheiden himmelanstrebenden Bergen ringsum, von dem wunderbar blauen See mit seinen malerischen Buchten, und in welcher zarten, reichen Farbentönen glänzten Stadt, See und Berge. Wir machten eine entzückende Seepromenade vorbei an zahlreichen Villen mit prächtigen Parkanlagen und speisten im Freien zu Nacht. Obwohl auch hier die Fremdenzeit zu Ende war, trafen wir noch ziemlich viel Reisende. Die einbrechende Nacht fand uns wieder am See, die bunten Lichtlein von fahrenden Schiffen und an den Ufern hüben und drüben erhöhten den Reiz der wahrhaft italienischen Nachtlandschaft. So bezaubert wurden wir, daß wir unsern Grundjäzen untreu wurden und die Nacht in einem Gasthof verbrachten, freilich nicht in einem ersten Ranges, aber doch in einem guten „Hotel garni“, das ist ein Gasthof, wo man bloß ein Zimmer mieten kann, ohne im gleichen Haus essen zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Ferienreise eines gehörlosen Familienvaters.¹

Von ihm selbst erzählt.

Endlich waren sie da, die ersehnten Herbstferien. Das war ein Jubel ein Singen und Springen! Die Freude war um so toller und die Erwartung wohl um so größer, als beide Kinder, der Walterli wie das Emmeli, treffliche Schulzeugnisse heimbringen konnten, wußten sie doch, daß nun die „Lorbeeren“ winkten. Der zweite Sonntag im Weinmonat war nämlich für diesen Fall zu einem Familienausfluge größern Stils auszuersuchen, falls St. Petrus an jenem Ehrentag ein Gesehen haben sollte. Gedacht, getan. Unserer fünf an Zahl, darunter Otto Sch., wohlgepackt mit gespickten Tornistern, brachen früh morgens auf und erregten etwelches Interesse, bemerkten wir doch hinter weißen Gardinen manche neugierige Gestalt in primitiver² Toilette, welche augenscheinlich wohlgefällig auf die muntern Reisenden blinzelte. Ehe wir's uns versahen, hatten wir schon die letzten Häuser der thurgauischen Residenz³ hinter uns und pilgerten wohlgenut auf der schier endlosen Heerstraße in den herbstlichen Nebel hinaus. Seelenvergnügt ein Liedchen vor sich hin trällernd, trippelte und tänzelte „Sammetröckli“ voraus, sich ab und zu an Malzzuckerchen erlabend, die sie wohlversorgt im schmucken Reisetäschchen bei sich trug, indes Walterli mit Otto, gleich witzigen Kobolden, Leben und Kurzweil in den sonst etwas eintönigen Marsch brachte. Besonderes Vergnügen und bunte Abwechslung bereitete uns die Anwesenheit zahlreicher Viehherden auf den herbstlichen Matten des Thurtales, wo die Vegetation⁴ zur Zeit noch saftig und reich war. Gleichsam als lustiges Intermezzo⁵ passierte

¹ Wegen Stoffandranges unliebsam verspätet. D. N. ² primitiv = erst, anfänglich ursprünglich. ³ Residenz = Wohnort der obersten Behörde. ⁴ Vegetation = Wachstum, Pflanzenwelt. ⁵ Intermezzo = Zwischenpiel Zwischenfall.

nun folgendes: „Sammetröckli“ mußte einem Kälblein nicht wenig imponieren¹: mit seinen großen Augen glogte es dasselbe unverwandt an. Die kleine Fee ihrerseits blieb schließlich vor demselben stehen und es schien, als ob es dasselbe fragen wollte: Sag', Kälblein, was machst du heut für so ein gelehrt Gesicht? — Unsere Route galt Frauenfeld=Felben=Pfyn=Müllheim=Illhart mit Hohentwil (nicht zu verwechseln mit dem Hohentwil bei Singen!).

Als besonders erwähnenswert heben wir die stattliche eiserne Thurbrücke zwischen Felben und Pfyn hervor; sie ist ein modernes Meisterwerk der Technik. Im saubern Dorf Müllheim gönnten wir uns Rast und ließen uns den mitgebrachten Proviant in fröhlicher Runde trefflich schmecken. So ein Marsch in Gottes freier Natur regt den Appetit und der Hunger ist bekanntlich der beste Koch. Als wir wieder aufbrachen, brannte uns die Herbstsonne ordentlich auf den Rücken; die Heerstraße hübsch abseits lassend, steuerten wir über hügeliges Gelände querfeldein dem ersehnten Ziele, der lieben Heimat zu. Die Kinder ließen es sich nicht entgehen, die noch spärlich vertretene Herbstflora² regelrecht abzuweiden, um für die Großmutter noch ein hübsches Sträußchen parat³ zu halten. Der Anblick des trauten, auf erhöhtem Plateau in das Weltall hinausgrühenden Elternhauses entlockte unserer Brust frohe Jauchzer, und mechanisch beschleunigte männiglich seine Schritte — vergessen waren mit einem Mal alle Strapazen⁴ und alle Müdigkeit, welche der Marsch (es sind sonst drei gute Wegstunden) uns verursacht hatte. Bei den Großeltern wurde übernachtet, indes der Schreiber dieses mit seinem Gefährten noch gleichen Abends in beschleunigtem Tempo⁵ den Rückweg nach Frauenfeld auf Schusters Rappen antrat, wobei der milde Mond unseres Weges Leuchte bildete. Item, es war ein schöner Oktobersonntag im Jahre des Heils 1907.

Nach dreitägigem Strohwitwertum erhielt der „Einsiedler“ eine hübsche Ansichtskarte von seiner bessern Ehehälfte, worin diese ihm offenbar in allerbesten Laune schrieb, daß sie mit den lieben Kindern um die Mittagsstunde nach 2¹/₂stündiger Tour in Steckborn am Untersee wohlbehalten angelangt, dortselbst im „Neubau“ abgestiegen und vom ganzen Hause aufs herzlichste empfangen worden sei. Das Wetter sei herrlich gewesen; am Nachmittage aber habe ein tüchtiger Regen eingesetzt, so daß sie „von gut Glück“ reden könne. Hier gedenke sie bis Sonntag zu bleiben, indem sie der lieben Tante Magdalena beim Zurichten der Wäsche behilflich sein wolle und Onkel Heinrich, der Bäckermeister und Wirt, die Kinder recht gerne um sich sehe. Walterli mache sich im Brotausstragen nützlich und das Emmeli ergöke die Gäste durch ihr munteres Treiben und als Leckermäuli sei es auf die „Guzetli“ förmlich erpicht. Dem

¹ imponieren = Achtung, Furcht einflößen. ² Flora = eigentlich Pflanzenverzeichnis, auch kurzweg Pflanzenwelt. ³ parat = fertig, bereit, gerüstet. ⁴ Strapazen = große Anstrengung. ⁵ Tempo = Zeit, Zeitmaß.

armen Strohwitwer an der Murg¹ wurde die Zeit schier zu lang. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag beschäftigte ihn obendrein noch ein unerwünschter Traum: kaum schlummerte er nämlich in Morpheus² Armen, so sah er sich mit seinen Lieben vereint am „großen Wasser“; sein Herzensbub wollte mit „Sammetröckli“ unbedingt eine Kahnpartie unternehmen, um seine Kunst im Rudern zu zeigen. Ehe sich's die Eltern versahen, waren die beiden Wagehälfe schon im schwankenden Schifflein, stießen ungestüm ab, gerieten in böses Fahrwasser und prallten schließlich mit Wucht direkt an einem Pfeiler, so daß das Schifflein kenterte³ und die tolleren Insassen förmlich unter sich vergrub. Ein gellender Aufschrei — ein kühner Sprung und holzgerade stand der Mutige im nassen Elemente des tiefen Sees, nein, nein, vielmehr auf dem Fußboden neben seinem Bette! Das war ein jähes Erwachen aus beängstigendem Traume, Gott sei Dank! es war nur ein Traum. — Mechanisch sah ich auf die Uhr: 5 Uhr vorbei. Flugs wurde Toilette gemacht, die Milch aufs Feuer gestellt und nach einer Stunde befand sich Schreiber mit seinem Gefährten, dem unvermeidlichen Otto, auf dem Wege nach den lieblichen Gestaden des Untersees. Diesmal galt unsere Route Frauenfeld-Allmend-Thur-Herdern-Schloß Liebenfels-Mammern-Steckborn, nota bene eine uns fremde Strecke, die wir nur so von der Karte her kannten. Ein undurchdringlicher Nebel hüllte alles in düsteres Grau, und der Morgentau setzte unserm blanken Schuhwerk unerwünscht zu; zum Überfluß meldete sich noch ein leidiger Schnupfen und dies trotz „Glimmstengel“. Ungeachtet dessen wurde stramm und unverdrossen fürbaß geschritten. Doch: halt, was ist das? Sollte heut' etwa auf der Allmend scharf geschossen werden? Stand nicht eine Warnung in der Zeitung mit großen Lettern? Mechanisch blieben wir wie gebannt stehen und musterten eine Silhouette⁴: richtig, dort standen sie in langer Schützenlinie; das Blut in unsern Adern schien stille zu stehen; doch bei näherem Zusehen machten wir zu unserer nicht geringen Erleichterung die Entdeckung, daß es harmlose, farbige Soldatenscheiben aus Holz in Hünengestalt waren: der Nebel hatte uns diesen Possen gespielt.

(Schluß folgt.)

VII. Deutscher Taubstummekongreß in München 1908.

Von A. Knopff. (Fortsetzung).

München besitzt nun noch herrliche Sammlungen mit unschätzbaren Werken. Es sind dies vor allem die beiden Pinakotheken. Die Alte Pinakothek enthält Werke alter Meister; besonders ist Rubens großartig vertreten; dann sind noch zu nennen: Dürer, Holbein, Murillo usw. Dort arbeitet der taubst. Maler Herr Sigmund Nadel als hervorragender Künstler. Auf Wunsch oder Bestellung ist er bereit, gute Kopien zu liefern. In der Neuen Pinakothek finden wir Werke neuer Meister; zu nennen sind z. B. die Zerstörung Jerusalems von Kaulbach, Thusnelda im Triumphzug des Germanicus von Pilsch, Klassische Landschaften von Rottmann, usw. Die berühmte Glyptothek birgt eine seltsame Sammlung griechischer und

¹ Fluß, der Frauenfeld durchfließt. ² Morpheus = griechischer Gott des Schlafs, des Traumes. ³ kentern = umkehren, umkippen. ⁴ Silhouette = Schattenriß.